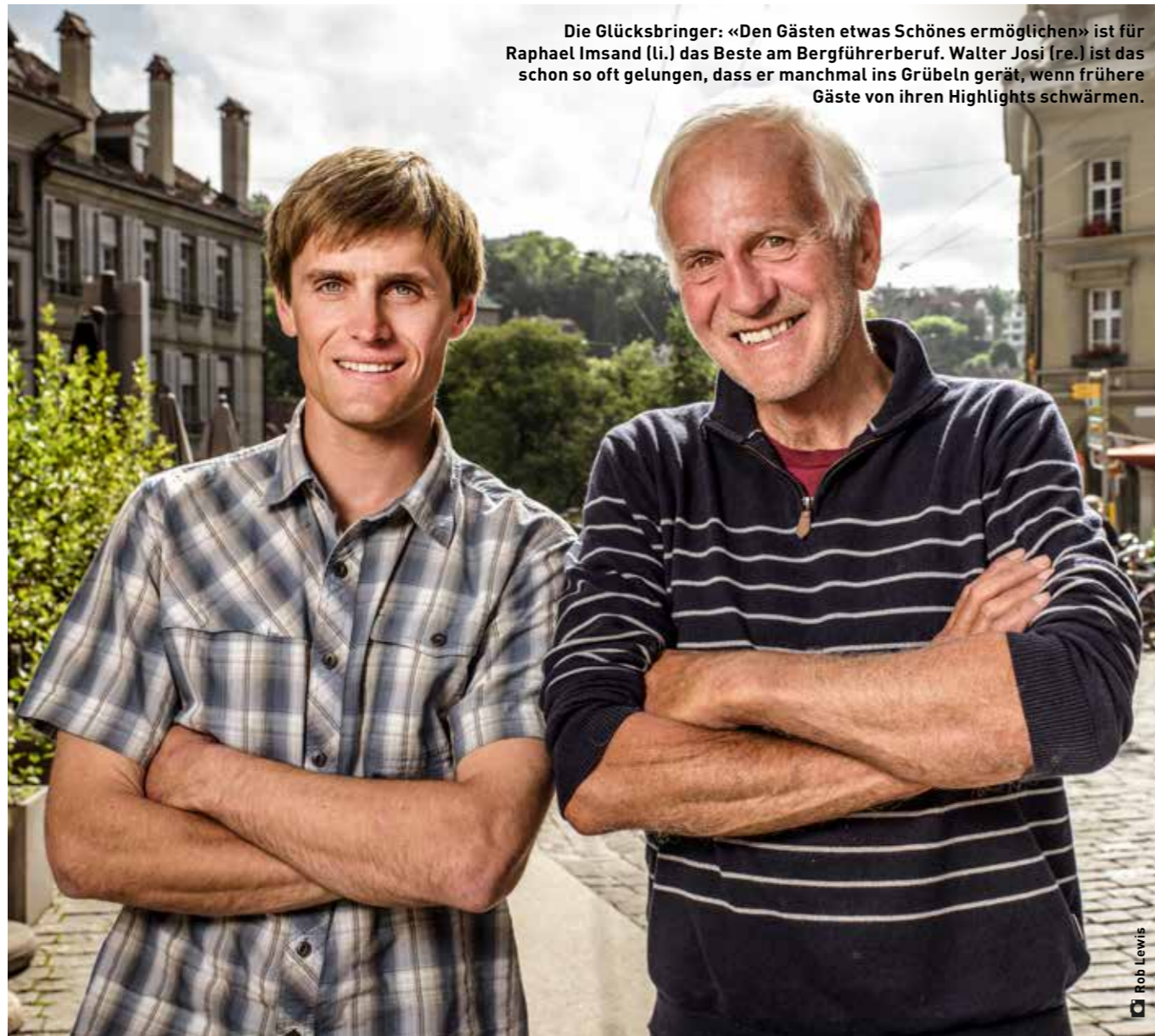


Die Glücksbringer: «Den Gästen etwas Schönes ermöglichen» ist für Raphael Imsand (li.) das Beste am Bergführerberuf. Walter Josi (re.) ist das schon so oft gelungen, dass er manchmal ins Grübeln gerät, wenn frühere Gäste von ihren Highlights schwärmen.



Rob Lewis

## «SINGEN WÄRE NICHT DAS DÜMMSTE!»

Von Whymper bis zum Canyoning: Im Generationengespräch unterhalten sich der Berner Walter Josi (74) und Raphael Imsand (28) aus dem Goms über Vergangenheit und Zukunft des Bergführerberufs – und die Bedeutung von Bergen in schnelllebigen Zeiten.

**Walter, Du bist seit 1968 Bergführer. Wie lief der erste Arbeitstag ab?**

**Walter Josi:** Es war sehr lustig. Ich wurde vom Universitätssport angefragt, einen Kletterkurs in den Sieben Hengsten zu leiten. Ich wusste knapp wo die waren. Der Chef hat gesagt: «Es kommt noch einer mit, der alles kennt, und ich komme auch mit.» Der Chef kam dann in Schale und Krawatte an den Treffpunkt, der andere Typ kam gar nicht. Ich hatte eine Karte dabei, aber keine Ahnung, wo man klettern kann. Als der Chef fragte, wie es war, sagte ich: «Es war eigentlich ein ziemlicher Flop!» Dann wurde ich Chef und habe 45 Jahre lang Studenten zum Klettern gebracht, auf etwas weniger als 1000 Touren.

**Gibt es etwas, worum Du die jungen Bergführer von heute beneidest?**

**Josi:** Dass sie noch jünger sind und tolle Sachen machen können. Mit der Zeit hat man mehr Erinnerungen als Projekte, was zwar auch schön ist. Aber die Jungen haben heute natürlich viel mehr Möglichkeiten. Man kann Snowboard-Touren machen und Canyoning, man kann viel mehr Reisen unternehmen. Darum beneide ich sie auf jeden Fall.

**Und Du, Raphael? Würdest du gerne in einer anderen Zeit führen als jetzt?**

**Raphael Imsand:** Eigentlich nicht. Aber um was ich die Bergführer beneide, die früher geführt haben, ist das Abenteuer. Für uns sind die vielen Informationen von heute ja eigentlich ein Vorteil. Aber das Abenteuer geht mit den Karten, dem Wetterbericht, dem GPS und den Bildern im Internet schon ein bisschen verloren.

**Wann wäre denn Deine Zeit gewesen?**

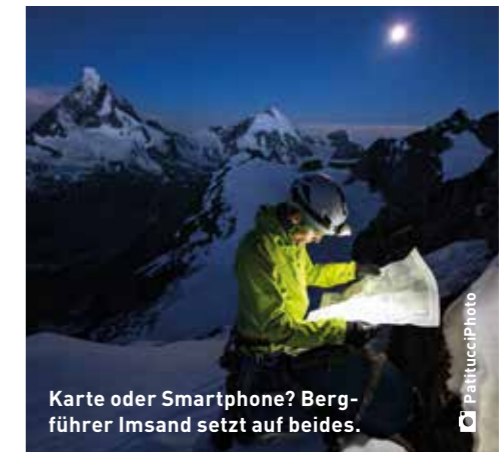
**Imsand:** Meine Zeit ist schon jetzt. Mich würde es aber interessieren, wie es zu den Anfängen des Bergführerwesens zugeht, als ein Alexander Burgener und Co. geführt haben und mit Gästen Erstbesteigungen gemacht haben. Die wussten nicht, was auf sie zu kommt.

**Josi:** Ich hatte das Glück, Gäste zu haben, die genau das wollten – Erstbegehungen machen. Da haben wir zum Teil noch von Hand gebohrt. Man wusste nicht genau, ob

es die ganze Zeit eine schöne Route bleibt, oder ob es plötzlich irgendwo gefährlich wird und man einen Rückzug machen müsste. Der Schritt ins Ungewisse ist das Faszinierende dabei.

**Ihr seid beide selbständige Bergführer, nicht an Bergschulen angestellt. Wie kommt ihr zu euren Gästen?**

**Imsand:** Ich persönlich erreiche viele Leute über Social Media. Das hat mich anfangs schon erstaunt. Gerade im Winter zum Beispiel, wenn ich in der Abfahrt auf die Gäste warte, mache ich mit dem Handy ein Foto und lade es direkt bei Facebook hoch. Das kostet nichts und bedeutet keinen Aufwand. Aber wenn ich das jeden Tag mache, dann merken die Leute irgendwann: Ah, der ist ja immer im schönen Schnee unterwegs.



Karte oder Smartphone? Bergführer Imsand setzt auf beides.

PättucciPhoto

**Wie ist es bei Dir Walter? 1968, knapp vor dem Internet gestartet?**

**Josi:** Ziemlich viel vor dem Internet! Ich habe zwar seit 13 Jahren eine Website, aber ich bin nicht auf Social Media. Einen Prospekt habe ich nie gemacht, aus dem gleichen Grund wie Raphael – das Internet ist gratis. Meine Gäste haben vor allem über Mund-zu-Mund-Propaganda zu mir gefunden. Es ist aber nicht jedermanns Sache, sich selbst die Arbeit zu beschaffen. Angestellt sein hat auch Vorteile.

**Die unangenehme Seite des Berufs?**

**Imsand:** Ich habe die Bergführerausbildung





Auszeit am Arbengrat: Weil man im Tal «am besten an drei Orten zugleich ist», sehen Josi und Imsand grosses Potenzial für den Bergführerberuf.

PatitucciPhoto

gemacht, weil ich gerne in die Berge gehe. Aber meine Aufgabe ist, den Gast so sicher und bequem wie möglich auf den Berg zu bringen und nicht, dass es für mich ein guter Tag ist. Viele Kollegen sagen: Du hast einen schönen Job, du kannst Skifahren. Aber es ist trotzdem Arbeit und nicht einfach Freizeit. Wenn ich mit Kollegen fahre, bin ich ganz unbekümmert, kann dort runterfahren wo ich möchte. Mit Gästen ist man den ganzen Tag auf der Suche nach dem besten Schnee.

#### Walter, bist Du aus den gleichen Gründen Bergführer geworden – weil Du einfach gern in die Berge gehst?

**Josi:** Ja, eindeutig. Es gibt aber kaum Bergführer, die nicht vorher einen anderen Beruf erlernt haben. Und das ist auch gut und richtig so. Jeder Bergführer, der freiberuflich unterwegs ist, sollte ein Backup haben – z.B. als Zimmermann oder Architekt. Wenn du einen kleinen Unfall hast, bist du weg. Manchmal für lange Zeit – man kann ja als Bergführer nicht humpeln. Die Leute, die zu 100% vom Bergführerberuf leben, die leben auf hohem Seil.

#### Welche Unterschiede gibt es zwischen Euren Ausbildungen?

**Josi:** Ausbildung ist ein grosses Wort für das, was wir gemacht haben.

#### Was habt Ihr denn gemacht?

**Josi:** Einfach Bergtouren, und ein bisschen Theorie. Es war wirklich nicht überragend. Aber von meinen Lehrern habe ich sehr profitiert. Nicht in punkto Technik, aber in punkto Wegfindung und Umgang mit den Gästen. Es waren wirklich gute Pädagogen.

**Imsand:** Gab es bei euch nicht die Disziplin Singen?

**Josi:** Singen mussten wir glaube ich nicht. Aber es wäre ja nicht das Dümme! Vieles war eher hemdsärmelig. Die Skiprüfung war ein Rennen auf dem Sustenpass. Wobei, zuerst mussten wir mit einem Rucksack im schlechten Schnee hinunterfahren. Das war wohl das Sinnvollste.

**Imsand:** Man spricht immer von Bergführer-ausbildung, aber das ist eigentlich die falsche Bezeichnung. Es ist keine Ausbildung wie bei einer Lehre, bei der ich ohne Vorwissen Schreiner werden kann. Man muss schon sehr viel Können mitbringen.

#### Abgesehen vom Singen – was hast Du in der Ausbildung vermisst, Walter?

**Josi:** Obwohl sich damals schon viele einen Gurt gebastelt hatten, hiess es: Das gibt es im Kurs aber nicht! Das Seil geht um den Bauch wie bei Eddy Whymper am Matterhorn. Vom Führer zum Gast – und wer das nicht macht, der ist ein Feigling. Originalzitat! Die Ausbildung war aber nicht schlecht.

Was bis heute noch verbesserungswürdig ist: Wie bildet man selber aus? Sehr viele Bergführer sind heute Berglehrer, haben eine Gruppe vor sich.

**Imsand:** Es gibt heute schon Ausbildungsmodule, die genau darauf zielen. Man muss nicht nur möglichst schwierige Routen klettern, sondern auch Lektionen vor einer Gruppe halten, so dass alle beschäftigt sind, etwa bei der Spaltenbergung. Man sieht dann sofort, was hängen geblieben ist.

**Josi:** Das freut mich natürlich überaus, dass sich das verbessert hat. In den 80er

Jahren, als ich selber in Aspirantenkursen als Lehrer tätig war, war das noch nicht so. Der Bergführer war einer, der mit seinem Gast auf die Jungfrau und auf das Matterhorn geht. Und wenn du keinen Gast hast, nimmst du halt mal eine Gruppe, vom Militär oder einen Rettungskurs. Das war eine unwichtige Nebenbeschäftigung – ein Zweiklassen-Denken.

#### Was macht einen guten Bergführer aus?

**Josi:** Er muss technisch gut sein. Er muss gut kommunizieren. Die Leute müssen wissen, woran sie sind. Er muss ein gutes Klima schaffen. Es soll niemand denken, wenn ich jetzt eine Frage stelle, bin ich der Dumme. Er muss die Leute ernst nehmen. Es braucht eigentlich sehr viele Qualitäten.

#### Wie schafft man das?

**Imsand:** Vor allem, indem man besonders den Schwächeren hilft. Für mich ist wichtig, dass ich mit allen gut klarkomme. Man darf eben nicht nur mit denen reden, die man bereits kennt. Sondern mit allen Leuten.

**Josi:** Ich habe anfangs den Fehler gemacht, Gästen zum Start der Tour alles zu erklären. Aber das können die gar nicht fassen. Ein junger Mensch kann zweieinhalb Stunden durchhalten, ohne zu trinken. Dann, an einem schönen Platz, gibt man ihnen viel Zeit zum Pause machen, auch um unterein-



Anderes Medium, gleiches Prinzip: Josi fand die meisten Gäste durch Mund-zu-Mund-Propaganda, Imsand über Facebook.

Rob Lavis

ander zu schwatzen. Und erst dann erklärt man beispielsweise den genauen Gipfelaufstieg. Nicht schon am Morgen die Birne vollschwätzen mit Dingen, die noch gar nicht aktuell sind.

#### Raphael, spielt das Naturerlebnis bei Deinen Gästen heute noch eine Rolle?

**Imsand:** Das ist ganz unterschiedlich. Manche wollen abends ein cooles Foto oder Video haben, da geht es weniger ums Erlebnis als darum zu zeigen, was sie gemacht haben. Andere wollen einfach den Tag geniessen, wieder andere wollen Gipfel abhaken. Aber die Natur suchen sie eigentlich alle.

#### Musst Du Dir Sprüche anhören von älteren Gästen?

**Imsand:** Was ich erlebt habe sind Diskussionen, dass Gäste weniger bezahlen möchten, wenn beispielsweise beim Freeriden das Wetter oder der Schnee nicht gut waren. Aber das hat eigentlich nichts mit dem Alter zu tun.

#### Das Bergführerabzeichen verleiht Autorität also unabhängig vom Alter?

**Imsand:** Ja. Eigentlich sagen immer alle gleich: Du entscheidest. Ich habe auch schon viele Entscheidungen getroffen, die den Gruppen nicht gepasst haben – umkehren, weil die Lawenlage zu kritisch oder



«Man kann als Bergführer ja nicht humpeln»: Auch Zimmermann Imsand und Lehrer Josi haben ihre Backup-Berufe. Das Führen aber ist und bleibt der Traumjob.

der Nebel zu stark war. Das wurde aber immer akzeptiert, es gab nie eine Diskussion. **Josi:** Das kann ich absolut bestätigen. Bei früheren Lawinenunfällen hiess es manchmal: Die Bergführer wurden gepusht von ihren Gästen. Das glaube ich nicht. Mehrheitsentscheide sind am Berg nicht tauglich. Du musst Autorität zeigen und deine Verantwortung erklären: Ich bin öfter unterwegs als ihr, ich beurteile die Sache so, und zwar genau aus diesen Gründen. Ich habe noch keinen gesehen, der dann gesagt hat: Wir gehen trotzdem.

**Imsand:** Ich habe es diesen Winter zweimal erlebt: Beide Male wäre meine Gruppe gerne weiter; ich habe entschieden, umzukehren. Beide Male sind andere Gruppen weitergegangen, beide Male sind Lawinen abgegangen. Man darf sich nicht von der Gruppe verleiten lassen. Ich trage schlussendlich die gesamte Verantwortung für sie.

**Josi:** Dass nichts passiert ist, ist noch kein Beweis, dass es nicht gefährlich war. Heldentum ist völlig fehl am Platz, wenn es um Risiko geht. Die Natur ist immer stärker. Ich habe es auch erlebt, dass eine Gruppe nach einer Umkehr erst richtig zueinander gefunden hat, sich geholfen hat. Das ist auch eine Qualität. Was anderes, als 4000er abhaken.

**Wo seht Ihr den Bergführerberuf in 20 Jahren?**

**Josi:** Ich bin kein Prophet. Die Bergführer werden nicht die Reichen sein, wie in den goldenen 20er-Jahren oder die Sherpa heute im Himalaya. Aber abgesehen davon ist die Entwicklung gut. Es kommt Nach-

wuchs, aber nicht so viel, dass man sich auf den Füßen steht. Das Berufsbild wird sich weiter diversifizieren, das klassische Bergsteigen ist eher im Rückgang. Die berühmten Gipfel zählen noch, aber Hütten an anderen Bergen müssen kämpfen. Ich habe aber keine Angst, dass es das nicht mehr gibt in 20 Jahren. Nur anders.

**Wie, anders?**

**Josi:** Das Bergsteigen ist eine langsame Tätigkeit. Man bricht in der Nacht auf und langsam kommt der Morgen. Es ist die Vereinfachung des ganzen Lebens auf wenige Grundbedürfnisse – auf Atmen, Essen, Trinken und Scheissen, auf Schritt für Schritt gehen. Deshalb ist Bergsteigen bei vielen Leuten so beliebt. Es geht nicht nur darum, auf dem Gipfel zu stehen, sondern dass das ganze Leben mal ein bisschen langsamer geht. Unabhängig von der technischen Schwierigkeit und der Disziplin. Diese Faszination zu vermitteln ist ein ganz grosses Kapital.

**Imsand:** Das denke ich auch, vor allem heute wo immer alles schneller dreht. Am besten ist man an drei Orten gleichzeitig. Am Berg ist man auf sich gestellt und kann Gedanken sacken lassen, die Zeit nimmt man sich heute ja nicht mehr. Das wird in Zukunft vielleicht noch wichtiger, und die Erlebnisse noch intensiver, wenn die Leute von einer schnelllebigen Welt abschalten können.

**Was sagt Ihr dann, wenn Gäste mitten auf der Bergtour ihr Handy rausziehen?**

**Josi:** Das ist Realität. Die haben Termine. Es

ist aber auch für uns sehr praktisch. Das Handy hat mir mehr gebracht als der Computer: Du kommst nach Hause, hast alles schon erledigt, musst niemanden zurückrufen und kannst mit den Kindern noch singen. Das ist genial.

**Imsand:** Es ist Fluch und Segen zugleich. Der Wetterbericht zum Beispiel: Ich kann immer das Wetter abchecken. Andererseits kommen die Gäste jetzt schon vier Tage vorher und sagen, das Wetter sieht für die Region nicht so gut aus! Aber als Bergführer kann man sich der Technik nicht verschliessen. Natürlich habe ich eine Papierkarte als Backup im Rucksack. Aber mit externem Akku kann ich ohne Probleme vier Tage mit dem Handy navigieren. Wieso soll ich darauf verzichten? Ich möchte immer einen Schritt weiter sein als der Gast. Und es sieht schlecht aus, wenn der Gast mit seinem Smartphone kommt und sagt «Schau, wir sind hier» während ich irgendwo auf der Papierkarte herumsuche (lacht).

**Was ist das Schönste am Bergführerberuf?**

**Josi:** Jeder Tag ist einmalig, jede Tour ist einzigartig. Und es spielt keine Rolle, ob es eine schwierige oder leichte, kurze oder lange Tour ist. Mit den Gästen, mit denen man unterwegs ist, erlebt man diesen Tag. Nur dieser Tag zählt, er ist nicht wiederholbar. Das ist wunderschön. Und diese Fokussierung auf das Hier und Jetzt.

**Imsand:** Vor allem auch, dass man dem Gast etwas Schönes ermöglichen kann, und dann die Dankbarkeit zurückkommt. Teilweise wird man noch Monate später darauf angesprochen. «Weisst Du noch damals?» Welche Erlebnisse noch präsent sind – das ist fantastisch.

**Josi:** Das ist mir manchmal richtig peinlich, wenn die Leute sagen «Oh, das war ja so toll» und ich kann mich beim besten Willen nicht erinnern. Für sie war das ein ganz wichtiger Moment, und wir haben so viele davon. Das zeigt, dass wir einen wirklich tollen Beruf haben.

INTERVIEW: THOMAS EBERT

ANZEIGE  
1/2  
Deuter